

Fellini, Federico

(1920-1993)

italienischer Filmmacher, Regisseur, Journalist

Oscar für besten fremdsprachigen Film (1956, 1957, 1963, 1974)

Goldene Palme (1960), Goldene Löwen (1985), Ehrenoscar (1993)

Fellini bei wikipedia >>>

Und die Bedeutung, die Botschaft?

Ich weiß genau, dass große gesellschaftliche Ereignisse im Gange sind, dass unser Leben sich ändern muss, dass furchtbare Ungerechtigkeiten bestehen, aber ich weiß nicht, was man tun sollte und welche Maßnahmen zu treffen wären, andererseits kann ich nicht so tun, als ginge mich das alles nichts an. Was mich interessiert ist die Möglichkeit des einzelnen, nachzudenken – über sich selbst und über die Notwendigkeit, bewusster nach einem persönlichen Einsatz zu streben, ohne den es undenkbar und gefährlich ist, sich auf die Gesellschaft, auf das Kollektiv zu verlassen; und eben das versucht der Film (Orchesterprobe) zu sagen ... (1978)

Entscheidungen

Weißt du, was das Unglück unserer Zeit ist? Dass niemand mehr allein eine Entscheidung treffen kann. Es ist niemand mehr da, zu dem man mit einem Vorschlag gehen könnte und der antworten würde: Gut, machen wir! Es steht immer ein Aufsichtsrat dahinter oder, was noch schlimmer ist, eine Partei oder eine Parteienkoalition. (1978)

Ideale

Der Verfall der Mythen ist vielleicht nur ein vorübergehender Spuk, aber man spürt, dass die reine Energie über ihn hinweggeht. Wenn man Masken und Monstren an sich vorbeiziehen lässt, sieht man einige verblassen, andere stürzen; es sind die, von denen man nichts mehr weiß. Die Moralisten jammern und finden, es sei ein Skandal, aber etwas wenigstens ist dabei gewonnen:

eine gewisse Ordnung hat sich überlebt.

Wir projizieren auch weiterhin idealistische Bilder über die Dinge, die wir sehen. Die Ideale kaschieren die Wirklichkeit. Es gibt nichts Ideales, keine ideale Frau, kein ideales Paar, keine ideale Stätte, keine ideale Situation:

bei allem kommt es darauf an, dass man mit seinen Problemen zu leben lernt.

Wir respektieren auch weiterhin Werte und allgemeine Prinzipien, die uns nichts mehr nützen. Im Leben gibt es nur Einzelfälle, nach denen man sich nach Möglichkeit richten muss.

Der gegenwärtige Zersetzungsprozess der Gesellschaft erscheint mir durchaus normal:

für mich ist er kein Zeichen des Untergangs, sondern ein Zeichen von Leben. Das Leben besteht aus Umwandlungen. Man sollte diese hier sogar beschleunigen, sie so vollziehen, wie man es mit der Nahrung macht.

Revolte ist immer fruchtbar. Nur die Revolte trägt die organische Notwendigkeit, sich Ausdruck zu schaffen, in sich. Billigung hingegen führt zu Indifferenz. Man schläft dabei ein. (1971)

Die Revolution der Jungen

Etwas Neues könnte in dem Parallelismus zwischen einer vorchristlichen Welt und der nachchristlichen liegen, zu der jene schließlich wird, einem Parallelismus, der höchst aktuell ist. Diesen Wandel stelle ich in der Welt von heute fest. Ich denke dabei besonders an die Studentenbewegungen, an die Generation der Hippies (ich verwende das Wort im eigentlichen Sinne). Es handelt sich um eine Intuition: eine, die die Notwendigkeit, etwas zu wandeln, betrifft, nicht eine Regierung oder eine Gesellschaft, als vielmehr das Leben selbst, die Beziehungen innerhalb des Daseins. Weshalb verurteilt die bürgerliche Welt selbst da, wo sie den Studenten und überhaupt den Jungen noch am günstigsten gesinnt ist, brutal diese Bewegung? Im Grunde, weil sie nichts Bestimmtes vorzuschlagen hat, es sei denn Ablehnung der Vergangenheit. Es wäre jedoch gerade nötig, nichts vorzuschlagen, denn sonst verkümmert diese ungewöhnlich poetische, tief religiöse Intuition, die eine neue Beziehung zum Leben erstrebt, und erstickt in dem Schema einer festgefügt Ideologie. Das aber wäre Mord, Verrat, Rückkehr in die Fallen und Hinterhalte, die es schon immer gegeben hat. Deshalb ist die Revolution der Jungen das Wichtigste, was es gibt, viel wichtiger als die ersten Schritte auf dem Mond. Ich stimme mit Sartre überein, wenn er sagt, das größte Ereignis unserer Geschichte sei die studentische Bewegung im Mai '68 in Paris. Ihr ungeheurer Erfolg erklärt sich daraus, dass das tatsächlich stimmt. Diese Revolution wird mit Sicherheit dem Verrat zum Opfer fallen, aber sie hat stattgefunden und wird eines Tages ihre Früchte tragen, das ist das Wichtigste daran. Man muss eine innere Wiedergeburt zustande bringen, einen neuen Menschen aufzubauen beginnen, der es ablehnt, sich von dem Leichnam des toten Dichters zu nähren. (1969)

Die Fantasie des Geschichtenerzählers

Ist nicht der Augenblick gekommen, mit allem abzurechnen? Womit gehen wir weiter? Die Dummheiten, die Sentimentalitäten, die Fahne, die politischen Utopien, an die wir nicht mehr glauben, wirklich nicht mehr glauben? Mir scheint – jetzt spreche ich nicht von meinem Film, ich spreche nicht von mir; wenn ich die Kraft hätte, mit größter Überzeugung zu sagen, was ich will, wäre ich Parteivorsitzender oder Prophet oder Heiliger, meine Grenzen aber sind die eines Geschichtenerzählers, der in dieser ganz bestimmten Zeit lebt – mir scheint, dass ich Vertrauen ausdrücke, nicht Misstrauen:

Misstrauen nur gegenüber der Dummheit, den Mythen, dem Unechten, der Heuchelei ... Zur gleichen Zeit aber auch ein tiefes Vertrauen in die Fantasie, in die Fantasie, die nicht Sache von Kranken ist, sondern etwas, das im Leben enthalten ist, das zum Leben gehört und das viel realere Dimensionen hat als das, was uns als physische Dimension erscheint.

Was verstehen Sie genau unter dieser Fantasie?

Die Möglichkeit zu warten, aber nicht romantisch oder stumpfsinnig in einer Art ekstatischer Unbeweglichkeit. Auf Beweise, auf Zeichen zu warten ... Mehr noch als auf sie zu warten, sie auf genauere, direktere Weise zu sehen. Zeichen, Echos, Transparenzen, die ich überall entdecke und die mir erlauben, etwas Gutes zu schaffen, obwohl wir die düsteren Verstimmungen haben, die verzweifeltste Einsamkeit empfinden können. Dennoch kann ich nicht recht sagen, welcher Weg einzuschlagen ist, denn wenn ich ihn weisen könnte, würde mir jetzt vielleicht schon alles keinen Spaß mehr machen.

Ich denke aber (und das sagte ich öfter und wiederholte es mit einer gewissen Monotonie, aber meine es völlig aufrichtig), dass die höchste Pflicht, die unserem Intellekt gemäße

Pflicht, der wir uns nicht entziehen dürfen, ohne uns vor uns selbst zu schämen oder vor euch Journalisten, kurz, vor uns allen, die wir Kontakt haben zu den Leuten, die uns zuhören, die von uns einen Ratschlag erwarten – unsere Pflicht wäre es, nicht Richtungen zu weisen, sondern vollkommen aufrichtig zu sein und zu versuchen, mit unseren Schriften, mit unseren Filmen die Menschen zu einem Ausgangspunkt zu führen, sie sozusagen an einen Bahnhof zu bringen. Den Zug, die Richtung, nimmt dann jeder gemäß seiner eigenen Entwicklung, seinen eigenen Bedürfnissen, seiner eigenen Blindheit, seiner eigenen Hoffnung, seinen eigenen Ängsten. Aber wenigstens bis zu einem Ausgangspunkt sollten wir das Publikum, zu dem wir sprechen, führen. Dazu erscheint mir aber nicht als der beste Weg, die Geschichten glücklich enden zu lassen, von positiven Menschen zu reden (was heißt das schon, positive und negative Menschen?).

Das einzig Richtige, was wir unternehmen können, ist das, was uns an einem bestimmten Punkt eine gewisse Würde zurückgibt; was uns irgendwann trotz aller Zweifel und Widersprüche zufrieden sein lässt, mit dem, was wir tun, aber auch mit Erschütterungen, die wir hervorrufen. (1960)

Politik - Können Politiker Probleme lösen?

Ich bin Regisseur, nicht Politiker, Soziologe oder Psychoanalytiker. Was ich sagen kann, kann jeder andere auch sagen. Es herrscht völlige Unsicherheit. Woher kommt das? Schwer zu analysieren. Wir haben eine zweckgebundene, auf das Morgen gerichtete Erziehung erhalten, auf das Morgen als Besitz, als Eigentum. Es wurde uns keinerlei religiöse Auffassung vom Leben vermittelt. Wir haben nie direkten unmittelbaren Kontakt mit dem Leben gehabt. Wir haben kein soziales Empfinden. Die größte soziale Einheit in unserem Land ist die Familie – oder die zwei Familien, die eigentliche und die angeheiratete. Wir haben uns bemüht, unser Innenleben, unser moralisches Leben zu kultivieren. Es sind immer die anderen, die ehrlich, verantwortungsbewusst, altruistisch sein sollen, nicht jeder einzelne von uns. So leben wir in einer Gesellschaft, die aufgebaut ist auf erschreckenden Ungerechtigkeiten, auf Egoismen, die derart vielschichtig sind, dass wir uns ihrer und all der anderen Verdrehungen nicht mehr bewusst sind. Jetzt stehen uns schwere soziale Umwälzungen bevor. Aber ich weiß kein Heilmittel, außer einem allerletzten, radikalem Umdenken. Ein Umdenken, das in jedem einzelnen von uns, in der individuellen Sphäre stattfinden müsste.

Die heutigen Politiker sind in einer verzweifelten Lage. Sie sind einem seelischen Stress unterworfen, der den Analytikern unbekannt ist und für den es keine Therapie gibt. Es ist die Attacke einer neuen Neurose, die sie in ihrer ganzen Persönlichkeit, in ihrem Privatleben bedroht. Sie fallen in ein infantiles Stadium zurück und die Leibwächter, die sie beschützen, verwandeln sich in Ammen. Wie kann man hoffen, dass Menschen, die sich in solchen Zwangslagen befinden, mit den Bedrohungen, die uns aus den sozialen Konflikten, der Gewalt, dem Terrorismus erwachsen, fertig werden können?

Wie kann man hoffen, dass sie die Probleme, die uns bedrängen, lösen werden? ...

Das Beunruhigendste an der Situation ist unsere unbegrenzte Fähigkeit, das alles zu verdrängen ..., jetzt sind wir in einer verzweifelten Lage ...

Meine Mahnung geht dahin, ein Gleichgewicht zwischen Fühlen und Denken zu finden. Ein jeder muss es bewusst und mutig suchen.

Politik ist Verwaltungskunst – unentbehrlich als solche – aber sie ist keine Philosophie! Sie ist sogar ein entfremdender Faktor, der die Menschen vom Leben fernhält, ein Zwischenstück, das eine unmittelbare Beziehung verhindert ...

Wir müssen uns bemühen, klarer zu sehen. Wir müssen unsere Grenzen kennenlernen. Grenzen sind nicht immer bloß ein negatives Element, sie können auch eine Kraft bedeuten. (1978)

Sozialismus

Heute, wo so viel vom Sozialismus geredet wird, muss man, um die Fülle und die Möglichkeit des Zusammenlebens zu erfassen, zunächst einmal lernen, mit einem einzigen anderen Menschen zusammenzuleben. Ich glaube, dass das ein Problemstück für jegliche Gesellschaft ist, und wenn wir diesen bescheidenen, aber notwendigen Anfang nicht schaffen, sehen wir uns morgen vielleicht einer Gesellschaft gegenüber, die zwar nach außen hin gut organisiert und im Bereich der Öffentlichkeit perfekt und makellos ist, in der aber die privaten Beziehungen, die Beziehungen von Mensch zu Mensch, die Beziehungen der "Personen" untereinander von Leere, Gleichgültigkeit, Isolierung und Unverständnis geprägt bleiben.

Unser Übel, das Übel von uns modernen Menschen, ist die Einsamkeit. Ihre Ursprünge reichen tief, bis zu den Wurzeln des Seins, und kein öffentlicher Rausch, kein politisches Massenkonzert können vorgeben, sie so leicht zu beseitigen. Dagegen besteht, meiner Ansicht nach, von Person zu Person die Möglichkeit, diese Einsamkeit zu durchbrechen, eine "Botschaft" vom einen zum andern zu schicken und damit das enge Band, das den einen an den andern knüpft, zu begreifen, ja eigentlich zu entdecken.

Die "Gesellschaft" muss als tiefes Bedürfnis der menschlichen Existenz entstehen, dort reifen und von dort aus ihren Weg nehmen. (1955)

Zukunft

Auf jede Periode eines dumpfen Materialismus folgen immer Zeiten der Geistigkeit. Im Augenblick leben wir wie in einem finsternen, bedrohlichen Tunnel, unfähig, uns einander mitzuteilen, aber in der Ferne meinen wir bereits ein Licht zu erkennen, das Gefühl einer neuen Freiheit:

Wir müssen uns darum bemühen, an diese Möglichkeit der Rettung zu glauben. (1962)

...Das wichtigste für den Menschen von heute ist, dass er durchhält, dass er sich nicht unterkriegen lässt, vor allem, dass er jenseits des Tunnels zu sehen versteht, meinetwegen indem er sich mit der Fantasie, mit dem Willen und besonders mit dem Vertrauen einen Rettungspunkt erfindet. In diesem Sinne glaube ich, dass das Werk der Künstler heutzutage unentbehrlich ist. (1962)

Meiner Ansicht nach ist Dekadenz die unerlässliche Voraussetzung für eine Wiedergeburt. Ich habe schon gesagt, dass ich Schiffbrüche liebe. Daher bin ich sehr glücklich in einer Zeit zu leben, in der alles scheitert. Es ist eine wunderbare Zeit, weil eben eine Reihe von Ideologien, Begriffen und Konventionen Schiffbruch erleiden. Der Mensch ist auf dem Mond gelandet, nicht wahr? Also ist es absurd, von Fahnen, Grenzen und unterschiedlichen Währungen zu reden. All das muss über Bord geworfen werden.

Dieser Auflösungsprozess ist, glaube ich, ganz natürlich. Ich sehe darin kein Anzeichen des Todes der Zivilisation, sondern im Gegenteil, ihrer Lebendigkeit. Es ist das Ende einer gewissen Epoche der Menschheit. Aber dieser noch zu langsame Auflösungsprozess müsste beschleunigt werden. Man muss bei Null wieder anfangen. Tabula rasa, alles muss weggefegt werden.

Wartet unsere Gesellschaft auf diejenige, die ihr nachfolgen wird? Sie erzeugt sie zwangsläufig selbst. Es gibt keine Unterbrechung. Die jungen Leute sind sich des Beginns einer neuen Welt bewusst. Aber es ist sehr schwierig darüber zu reden, ohne in Rhetorik zu verfallen. Diese bevorstehende Morgenröte bewegt mich. (1969)

Ich zwingen mich dazu, optimistisch zu sein. Sonst würde ich nichts mehr tun. Ich glaube, in dieser barbarischen Zeit muss man sich selber ganz treu bleiben und Zeugnis ablegen von dieser Dekadenz, da sein und versuchen zu sagen, was man sagen kann im Rahmen seiner Bildung, seiner Generation.

Eigentlich bin ich optimistisch, denn schließlich wird der große Mythos von dem Menschen, der einem anderen eine Geschichte erzählt, nicht so schnell verschwinden. Immer wieder wird jemand das Bedürfnis haben, einem Freund eine seiner Ideen, einen seiner Träume zu erzählen. (1982)

Nachweis

Die Texte stammen zum größten Teil aus Gesprächen und Interviews mit Federico Fellini, die in der Diogenes Werkausgabe der Drehbücher und Schriften Fellinginis veröffentlicht sind. **Federico Fellini**, Denken mit Fellini,

Aus Gesprächen von Federico Fellini mit Journalisten. Ausgewählt von Daniel Keel. Plaudereien über Emanzipation und Engagement, Film, Frauen und Freiheit, Kino und Kunst, Medien, Optimismus und Rituale, Dekadenz und Zukunft und viele andere Dinge. Diogenes Verlag, Zürich, 1976, S. 8, 49, 94/95, 99/100, 116 – 125, 136/137, 155 – 157